

Sprachvielfalt ausgezeichnet

Biel/Nidau Sie leben die zweisprachige Sprachkultur: Das Forum für die Zweisprachigkeit hat vier Organisationen in Biel und Nidau ein Label verliehen.

Die in Biel ansässigen Organisationseinheiten des Bevo Berner Wirtschaft «Arbeitslosenkasse», «Regionale Arbeitsvermittlung», «Standortförderung Berner Jura-Biel-Seeland» sowie die Nidauer Einheit «Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz» haben 2008 zum ersten Mal das Label für die Zweisprachigkeit erhalten. Nun wurden sie zum zweiten Mal mit diesem Label ausgezeichnet.

Gemäss Mitteilung präsentieren die erwähnten Einheiten in Biel und Nidau gegenüber Kunden sowie Partnern ein zweisprachiges Erscheinungsbild. Sie sorgen dafür, dass zwischen den beiden Sprachgemeinschaften ein sprachliches und kulturelles Gleichgewicht herrscht, sowohl was visuelle Unterlagen betrifft als auch in puncto Qualität des Empfangs oder des Angebots.

Jedem seine Sprache

Alle vier Organisationen erfüllen die vom Forum für die Zweisprachigkeit verlangte sprachliche Zusammensetzung (70 Prozent deutsch- und 30 Prozent französischsprachige Mitarbeiter). Obwohl die Kompetenzen in der Partnersprache unterschiedlich sind, ist die Zweisprachigkeit in allen vier Einheiten gewährleistet.

In der formellen Kommunikation wird das Prinzip «Jede Person spricht ihre eigene Sprache» bevorzugt, wobei neben Französisch Hochdeutsch gesprochen wird. Bei informeller Kommunikation wird schweizerdeutsch gesprochen, wenn die Sprachkompetenzen der Gesprächspartner dies erlauben.

Zweisprachigkeit festigen

Das Forum für die Zweisprachigkeit hebt hervor, dass die Verantwortlichen sich sehr für die Zweisprachigkeit einsetzen, um den Mitarbeitern ein angenehmes Sprachklima und den externen Partnern einen Empfang in der eigenen Sprache zu bieten. Gemäss Mitteilung weiss es das Forum zu schätzen, dass in einem offiziell zweisprachigen Kanton, in dem nur 10 Prozent der Bevölkerung französischsprachig sind, die Verantwortlichen sich dafür engagieren, die Zweisprachigkeit zu festigen. *mt*

Ein Leben für die Kinder

Ins Dieses Jahr wäre Ruth Seiler-Schwab, bekannt als «Müeti vom Schössli», 100 Jahre alt geworden. Morgen findet deshalb in Ins eine Jubiläumsfeier statt. Unter anderem läuft im Kino der Dokumentarfilm «Müetis Kapital».

Tildy Schmid

Die letzte Begegnung: Massiv und schwer ist die nach alter Handwerkskunst gearbeitete Holztüre mit dem groben, schmiedeisenen Schloss. Auf ausgetretenen steinernen Stufen geht es hinauf in das Obergeschoss des Rosenhofgebäudes. Der knarrende Holzboden kündigt den Besuch an. An Türen vorbei geht es in eine heimelige Holzgetäferte Stube. Warmes Licht bricht sich auf dem schüttereren Haar und der Stirn von Ruth Seiler-Schwab, dem «Schössli-Müeti».

Sie legt die anthroposophische Schrift auf das Fensterbrett ob der Heizung, rückt die Brille zu recht und dreht sich im übergross wirkenden Lehnstuhl dem Gast zu. Ihr Blick schwankt zwischen freudlichem Interesse und kritischer Skepsis. Offensichtlich versucht sie, sich zu erinnern, was die Person mit Bleistift, Schreibblock und Kamera wohl von ihr will.

Freundlich bestätigt sie Ereignisse aus ihrem Wirken im Schulheim, korrigiert und ergänzt Unklarheiten. Obwohl körperlich gebrechlich, flammt ihre geistige Regsamkeit und Erzählkunst immer wieder auf. Mitten in das Gespräch platzt ein Telefonanruf. Das Gespräch dauert, dauert und dauert. Bedauernd nickt sie der Schreiberin zu. Winkend, auf Zehenspitzen gehend, verabschiedet sich diese.

Drei Jahre ist es her, seit das «Schössli-Müeti» 97-jährig gestorben ist.

Es war ein Wagnis

Ein ereignisreiches Leben: Die 1918 in Kerzers geborene Kleinbauernochter Ruth Schwab heiratet 1938 den Lehrer Robert Seiler aus Kleindietwil. Beide sozial engagiert, bekennen sie sich zum Kommunismus, obwohl das 1940 verboten ist. Sie bezahlen ihre Parteimitgliedschaft mit einem Gefängnisaufenthalt. Während den Kriegsjahren gilt ihre Wohnung als Schutzort für Flüchtlinge.

Nach der Arbeit in einer Berner Samenhandlung und Gärtnerei wird Robert Seiler Lehrer an der Gesamtschule Reust in Sig-



Ein Bild aus vergangenen Zeiten: Ueli Seiler mit seiner mittlerweile verstorbenen Mutter Ruth Seiler-Schwab, bekannt als «Müeti vom Schössli». *tsi*

riswil. Dort wachsen auch die vier Kinder des Paares auf. Der Kommunismus verblasst und auf der Suche nach sinnvollem Leben stossen die beiden auf die Anthroposophie Rudolf Steiners. «Die Zukunft hängt weniger vom Denken als vom Handeln ab», liest Ruth Seiler-Schwab in Steiners Schriften. Das trifft sich mit ihren eigenen Überlegungen. Denn bei ihr zählt jede Theorie so viel, wie sie im praktischen Leben nützt.

Leben als «Ätti und Müeti»

1953 gründen Robert und Ruth Seiler-Schwab die anthroposophische Bildungsstätte Schössli Ins. Ab da werden sie von allen «Ätti und Müeti» genannt. Die beiden suchen eigene, individuelle Wege und beugen sich keiner Doktrin. Anfangs stösst das unkonventionell agierende Paar im traditionell orientierten Bauerndorf Ins auf erheblichen Widerstand.

Programm 100 Jahre «Müeti Seiler»:

Im «InsKino» läuft morgen um 15 und 17 Uhr der Film «Müetis Kapital» (2008). Die Regisseurin und SRF1-Redaktorin Karoline Arn steht dem Publikum Red und Antwort. Dazu gibt es einen Festbetrieb im Rosenhof des Schössli:

- 10-19 Uhr: Festwirtschaft, Märktstände, Videoinstallation
- 11 Uhr: Bärwolfgeschichte und Singen im Gewölbe
- 13.30 Uhr: Kindertheater
- 19.44 Uhr: Stradini Theater Lampedame *tsi*

Info: Das ganze Programm finden Sie unter www.schloessli-ins.ch/mueti

Die Schössli-Schule ist spezialisiert auf Kinder und Jugendliche, die Schwierigkeiten zu Hause oder in der Schule haben. Das Ehepaar leitet das Schössli wäh-

rend 19 Jahren. Doch dann mehrten sich die Zeiten, in denen sich Robert Seiler depressiv und gesundheitlich angeschlagen fühlt. In solchen Momenten zieht er sich nach Alès in Frankreich zurück und überlässt seiner Frau die ganze Verantwortung für das Heim. Er stirbt schliesslich 2001 mit 84 Jahren. «Es waren schwere Tage und lange Nächte. Ich hätte doch meinen Mann so nötig gehabt», gestand Ruth Seiler im Buch «Wenn wir uns gut sind», das die Autorin Karoline Arn 2007 schrieb.

60 Jahre Schössli

Sohn Ueli Seiler-Hugova tritt 1972 in die elterlichen Fussstapfen und entwickelt das Schössli in den nächsten 31 Jahren zum grössten Kinder- und Jugendheim im Kanton Bern. «Das Schössli hat sich zu einer Institution entwickelt, die aus Ins nicht mehr wegzudenken ist», freute sich der damalige Gemeindeprä-

sident Urs Hunziker an der 60-Jahr-Feier der Heimschule im Jahr 2013.

Später entstehen Konflikte zwischen der Stiftung Seiler und der Geschäftsleitung. Zum Entsetzen aller verfügt das Jugendamt, das Heim im Jahr 2014 zu schliessen – und entzieht damit auf einen Schlag Kindern, Jugendlichen und langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern samt ihren Familien die Lebensgrundlage.

Die Zukunft: Es ist gelungen, das Schössli wieder neu aufzubauen. Über 20 Projektteams sind in der Stiftung Seiler eingemietet. Das Schössli-Areal füllt sich mit Leben. Modern, ungewohnt und feinfühlig treiben rund 150 Bewohner selbstverantwortlich ihre Projekte voran. Gemeinsam feiern sie am Samstag den 100. Geburtstag von Ruth Seiler-Schwab, unter dem Motto: «100 Jahre Müeti Seiler – wir brauchen mehr Mütterlichkeit».

Reklame

Dieses orange Haus ist willkommen

Erlach Eines der markantesten Häuser in Erlach ist jetzt orangefarben. Sogar der Denkmalschutz war damit einverstanden.

Jetzt hat auch Erlach ein orangefarbenes Haus. Im Gegensatz zu Biel ist die Farbe aber kein Grund zum Streit (das BT berichtete). Das Haus an der Galsstrasse 3 bildet den Abschluss der unteren Altstadt. Die Zeit drängte, das als Mayhaus bekannte Gebäude zu restaurieren. Dringend musste das Dach saniert werden, und auch die Fassade bröckelte längst ab.

Die Liegenschaft verfügt über eine lebhaftere Vergangenheit. Erstmals wurde das Mayhaus im 13. Jahrhundert erwähnt. In der folgenden Zeit erlebte es zahlreiche Besitzer, im 17. Jahrhundert wohnte sogar ein Landvogt darin.

1629 erwarb Beat Ludwig May das Gebäude. 1756 ging die Liegenschaft an Elisabeth Guggisberg über, Haupterin des 1750 verstorbenen Hans Antoni May. Später kamen noch mehrere Erlacher Familien zum Zug. Seit 1983 ist der Galerist René Steiner Eigentümer des Hauses.

Verkehr nicht behindern

Neben der «Büri» an der Vinelzstrasse und dem Schaufelbergerhaus am Breitenweg ist das Mayhaus in Erlach der bedeutendste private Landbesitz des 17. Jahrhunderts. Heute betreiben René Steiner und sein Sohn Ilja darin eine in der Kunstszene bedeutende Galerie.

Bei der Restaurierung galt es vorerst, mit dem Gerüst nicht den Strassenverkehr zu behindern, denn das Haus steht unmittelbar an der stark befahrenen Galsstrasse. Das steile, 550 Quadratmeter grosse Dach war für die



Leuchtend orange: Die Restaurierung des markanten, historischen Mayhauses findet nicht nur unter Fachleuten grosse Anerkennung. *Lotti Studer*

Einweihungsfeier

• Zur Einweihung der renovierten Galerie Mayhaus findet am Sonntag, **14. Oktober**, um 15 Uhr eine Vernissage mit Führung im Dachstock und Zugang zum Garten statt.

• An der Feier werden zahlreiche **Künstler anwesend** sein. *ts*

Handwerker eine Herausforderung. Es wurde mit neuen Biberschwanzziegeln gedeckt.

Fassade in Eisenoxidrot

Die Fassade, die eine Gesamtfläche von 520 Quadratmetern aufweist, strahlt neu in einem sogenannten Eisenoxidrot, es ist gelb unterlegt und mit Mineralfarbschicht lasiert. Die Unterschicht ist schwarz-blau beschichtet, dies alles mit Pinseltechnik. Das übrige Holzwerk, darunter die Türen und Fenster, wurde traditionell mit Ölfarbe gestrichen.

Verantwortlich für die Restauration war Stephan Nussli von der Nussli Restauratoren AG Bern im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege. *Lotti Studer*

Quelle: «Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern» von Andres Moser, Historiker, Erlach. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte Bern.